

medicanti
sinfoniekonzert

SIBELIUS
Violinkonzert

BRAHMS
Sinfonie Nr. 1

Orchester »medicanti«
Julius Maier
Wolfgang Behrend



Ein schönes Konzert hört
sich gut an!

Nicht nur gut hören,
sondern auch gut
sehen!



Augenlaserzentrum Dresden

Tolkewitzer Str. 34

01277 Dresden

Tel.: 0351 - 2 02 50 66 9

Fax: 0351 - 3 12 33 59

info@augenlaserzentrum-dresden.de

www.augenlaserzentrum-dresden.de

22. Januar 2023 | Kreuzkirche Dresden

Programm

Jean Sibelius (1865–1957)

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

I. Allegro moderato

II. Adagio di molto

III. Allegro ma non tanto

kurze Pause (10 Minuten)

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

I. Un poco sostenuto – Allegro

II. Andante sostenuto

III. Un poco Allegretto e grazioso

IV. Adagio – Allegro non troppo, ma con brio

Orchester »medicanti«

Solist: Julius Maier, Violine

Leitung: Wolfgang Behrend

Vorschusslorbeer und Kritikerschelte

»Das ist ein Berufener«, orakelt Robert Schumann 1853 über einen damals noch unbekanntem zwanzigjährigen

Komponisten in seinem letzten Zeitungsartikel, und: »Wenn er seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunderbarere Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor.«¹ Wenige Wochen später stürzt sich der Düsseldorfer Musikdirektor in den Rhein. Der so gelobte Johannes Brahms indes gerät in eine Lebens- und Schaffenskrise. Viele ältere Kompositionen vernichtet er nach Erscheinen des Artikels und schreibt lange kaum noch Neues. Nach seinen Besuchen in der *Anstalt für Behandlung und Pflege von Gemütskranken und Irren*, in die Schumann sich freiwillig hat einweisen lassen und in der sein Lebensfaden immer brüchiger wird (Halluzinationen, Zornesausbrüche, stundenlanges Schreien), ist der Nachwuchsstar hin- und hergerissen. War Schumanns Prophezeiung nur die Wahneidee eines Irren?

Ein erstes größeres Werk, eine Klaviersonate, hat Brahms dennoch kurz nach dem Selbstmordversuch Schumanns angefangen zu schreiben. Die Idee, sie in eine große Sinfonie umzuarbeiten, verwirft er allerdings, fühlt sich der Aufgabe noch nicht gewachsen. Immerhin, ein Klavierkonzert traut er sich zu, das über die folgenden Jahre wächst und im Januar 1859 in Leipzig zur Aufführung kommt, er selbst sitzt am Flügel. Das Konzert beginnt mit einem dramatischen Paukenwirbel im Fortissimo, das große Orchester wütet, stampft, kämpft 90 Takte lang, bevor das Klavier überhaupt einen einzigen Ton spielt. Das Publikum ist

not amused. »Nimmt man den Ernst des Strebens und die Tüchtigkeit der musikalischen Gesinnung hinweg, so bleibt eine Oede und Dürre, die wahrhaft trostlos ist. Die Erfindung hat auch an keiner einzigen Stelle etwas Fesselndes und Wohltuendes,« bemängelt der Kritiker. »Dieses Würgen und Wühlen, dieses Zerren und Ziehen, dieses Zusammenflicken und wieder Auseinanderreißen von Phrasen und Floskeln muss man über Dreiviertelstunde lang ertragen.«²

Kein Wunder also, dass Brahms im Bereich Sinfonie jahrelang Ladehemmungen hat. 1862 zeigt er Freunden ein paar Skizzen (Clara Schumann an den Geigerfreund Joseph Joachim: »Johannes schickte mir neulich – denken Sie, welche Ueberraschung – einen 1. Symphoniesatz mit folgendem kühnem Anfang ...«)³, legt sie weg, nimmt sie nach teils jahrelangen Pausen wieder her, verwirft und arbeitet vielfach um. Endlich, im Sommer 1876, scheint der Knoten geplatzt. Nach der Uraufführung des *Deutschen Requiems*, das den Komponisten endgültig »in den Genuß der allgemeinen Berühmtheit«⁴ treten lässt, verbringt Brahms die Sommermonate 1876 in Saßnitz auf Rügen. Er schreibt an dem neuen Werk, streicht wieder, macht lange Spaziergänge auf der Strandpromenade unterhalb der pittoresken Kreidefelsen, es geht voran, voran! Clara Schumann, der er das Werk im Herbst am Klavier vorstellt, gesteht ihrem Tagebuch: »Ich kann nicht verhehlen, daß ich betrübt, niedergeschlagen war, denn sie will mir neben anderen seiner Sachen nicht gleichbedeutend erscheinen. Es fehlt mir der Melodien-Schwung, so geistreich auch sonst die Arbeit ist. Ich kämpfte viel, ob ich ihm das sagen sollte, aber ich muß sie doch erst mal vollständig vom Orchester hören.«⁵



Johannes Brahms.
Bild aus: Brahms und sein Werk von R. 1911 (Bärenreiter)

»Noch habe ich eine stille Frage zu beantworten. *Nein, verehrte Leserinnen, verheirathet ist er nicht.*«⁴

Mochte das Kritikerurteil später lauten, »die noch junge c-Moll-Sinfonie« sei wie das Klavierkonzert »in ihrer Gattung dem *Deutschen Requiem* an Bedeutung gleich«³; die Sinfonie wurde von den Zeitgenossen »mehr geachtet und respektiert als geliebt«⁵. Es mangle ihr an sinnlichem Reiz, die Themen seien dürrig. Immerhin: aufmerksame Hörer, darunter der englische Kritiker George Bernard Shaw, erkannten eine Zeitenwende. Hier hatte jemand wieder Beethovensche Fäden aufgenommen und schrieb – absolute Musik!⁶ Auch, wenn es auf »hoffnungslos banale und langweilige« Art und Weise geschah, wie Shaw es sarkastisch formulierte.⁷

Tatsächlich fand Shaw, ein erklärter Wagnerenthusiast und Liebhaber der italienischen Oper, in Brahms' orchestralen Werken und auch in seinem *Deutschen Requiem* nicht viel Gutes. Und das ist noch gelinde formuliert. Seine vernichtende Einschätzung des Komponisten: »In Wahrheit betrachtet ein echter Musiker nichts mit größerem Mißtrauen als den Versuch, die Formen der Musik für Musik auszugeben, insbesondere jene Formen, die durch ihre Verwendung bei großen Komponisten der Vergangenheit

eine Art von Weihe empfangen haben. [...] Manchmal muß man sich natürlich, um irgendeines geschätzten Professors willen, Aufführungen von biederem Pedantereien gefallen lassen. [...] Aber ich lehne es restlos ab, Brahms solche Zugeständnisse zu machen. Es würde nur darauf hinauslaufen, daß er es wieder tut; seine ungewöhnliche rein mechanische Fähigkeit, die plumpste Sorte Musik geradezu tonnenweise zu verzapfen, und der erstaunliche Ernst, mit dem er diese seine Gabe auffaßt, werden weder durch eine Erkenntnis der Banalität seiner Einfälle in Schranken gehalten – wodurch seine Tonmalerei so gut wie wertlos wird – noch durch eine Erkenntnis des Mangels an Konstruktionsvermögen, die seine »absolute Musik« gestaltlos macht.«⁸



Wieviel majestätisch aufragender Wissower Kreidefelsen im Beginn des Werkes steckt (wie es Brahms an seinen Verleger Fritz Simrock aus dem Urlaub geschrieben hatte)³, können wir Heutigen leider nur noch anhand von sentimentalischen Erinnerungen und kitschigen Postkarten (s.o.) nachvollziehen. Denn: am 24. Februar 2005, 151 Jahre, nachdem Schumann sich in den Rhein gestürzt hatte, rutschten die weißen Zinnen mit einem grollenden Fortissimo-Pauken-

wirbel in die schäumende Ostsee. Aber, lieber Leser: höre doch beim nächsten Besuch in den rauschenden Rügener Buchenwäldern übers Handy einmal in den zweiten Satz *Andante sostenuto* hinein, den Brahms in Saßnitz ursprünglich als heiteres Rondo konzipiert hatte. Versetze dich im dritten (*Un poco Allegretto e grazioso*) auf die belebte Saßnitzer Strandpromenade: ein Windstoß fährt durch die zum Kauf ausgestellten Nylon-Strandmuscheln und die rosa Einhorn-Schwimmringe ... Die Bilder zum elegischen Alhornthema (ein Blick von der Klippe auf die Wellenkämme?) und zum Choral (die weißgetünchte kleine Kapelle, die über dem Fischerdorf Vitt thront?) fliegen wie von selbst heran. Zum stolz krönenden Beethovenschen Hymnus kommen dir eigene Assoziationen. Von wegen absolute Musik!



Ainola - Refugium von Sibelius südlich von Järvenpää, in dem er das Violinkonzert 1904 nach der missglückten Uraufführung umarbeitete (Quelle: Wikimedia Commons)

Was für einen Kontrast zu den Brahms'schen Paukenschlägen (düster dräuend 1987 bei den Berliner Philharmonikern unter Karajan und, noch schicksalszwingender, 1975 mit Celibidache und dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart; wie ein apokalyptischer Reiter braust dagegen Adam Fischer mit dem Danish Chamber Orchestra 2022 knapp am Ereignishorizont entlang) bietet der Anfang dieses Violinkonzerts! Wie aus dem Nichts flimmern die gedämpften Geigen heran und spannen ein biografisches Drama auf.

»Ich sehe eine lange, weite Landschaft, schneebedeckt, grauer Himmel, kein schönes Wetter und ein einsamer Mensch, der diese Melodie singt, spielt, denkt. Es ist geprägt von Melancholie und Einsamkeit. Ich glaube, dass Sibelius ein Naturkomponist war und die Natur zeigt ja auch genau diese Extreme: Es kann an einem Tag schönes Wetter sein und am nächsten Tag kommt der Sturm. Und damit assoziiere ich das Sibelius-Konzert am meisten: Diese verschiedenen Naturkatastrophen, die passieren können. Plötzlich kommt ein starker Wind, und dann Eis, dann ist es wieder sehr warm und schön und man fühlt sich wohl, so wie am Anfang des zweiten Satzes.« (Julia Fischer)¹⁰

Was man überhaupt nicht vermuten würde: auch die frühe Aufführungsgeschichte dieses scheinbar so eingängigen und heute einhellig vielbewunderten Werks verlief beileibe nicht glatt. Gewünscht hatte sich das Konzert ursprünglich der Geiger Willy Burmester, der Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Helsinki. Nachdem das Orchester 1899 die erste und 1901 die zweite Sinfonie eines gewissen Jean Sibelius jeweils unter großem Publikumsjubel aufgeführt hatte, trat Burmester an Sibelius heran: gern würde er nun auch ein neues finnisches Violinkonzert von

ihm aufführen! Sibelius hatte, da Johannes Brahms leider keine Studenten mehr annahm, in Wien bei dem damals sehr populären Geiger und Komponisten Karl Goldmark studiert; ihn reizte die Aufgabe eines Solokonzerts, und er stürzte sich in die Arbeit.

War es nun der sehr kurzen Einstudierungszeit oder der mangelnden technischen Fähigkeit des eingesprungenen Solisten wegen: Kritiker und Publikum verrissen die erste Aufführung des Konzerts einhellig. Und enttäuschte Kritiker nahmen in diesen Zeiten wahrlich kein Blatt vor den Mund! So hatte etwa der besagte Brahms-Hasser George Bernard Shaw einige Jahre zuvor über Burmesters Lehrer geschäumt: »[Joseph] Joachim jagte wie toll durch die Partitur und kratzte Töne hervor, denen gegenüber der Versuch, eine Muskatnuß unter einer Stiefelsohle zu zermalmen, sich wie der Wohlklang einer Äolsharfe angehört hätte [...] Die Noten, die musikalisch genug waren, eine bestimmte Tonhöhe zu besitzen, waren unsauber [...] Es war entsetzlich – abscheulich!«¹¹

Kleinlaut zog Sibelius das Violinkonzert vorerst zurück und notierte: »Mein heimlicher Kummer dieser Tage. Der erste Satz muss umgearbeitet werden, im Schnitt auch das Andante. Ich lass das Konzert ein wenig liegen. Es wird schon noch gut werden.«¹⁰ Aber auch in der überarbeiteten Fassung – Richard Strauss dirigierte sie am 19. Oktober 1905, den Solopart übernahm Carl Halir, ein weiterer Lieblingsschüler Joseph Joachims – konnte das neue Violinkonzert die Kritiker und das Publikum nicht richtig überzeugen. Es blieb lange in der Schublade und wurde eigentlich erst in den späteren Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts so richtig zum Publikumsrenner.

Es bleibt faszinierend, wie richtige Uraufführungsgurken, darunter die beiden Werke des heutigen Konzerts, Jahrzehnte später doch ihren Weg ins europäische Kernrepertoire fanden und andererseits erklärte Publikumsliebliche wie Karl Goldmark (nach Richard Wagners Tod und bis zur Machtergreifung der Nazis galt er als größter lebender Musikdramatiker; seine Oper *Die Königin von Saba* war Ende des 19. Jahrhunderts eine der erfolgreichsten Opern überhaupt) so vollständig in den Orkus gesaugt wurden. Entdeckungsfreudigen Konzertbesuchern sei da stellvertretend Goldmarks elegisches, gut halbstündiges Violinkonzert a-Moll aus dem Jahr 1877 als *missing link* zwischen Brahms und Sibelius ans Herz gelegt! In Dresden kam, glaube ich, lediglich der kurze Mittelsatz – *Air* – ein einziges Mal 1910 beim damaligen Gewerbehaus-Orchester, der heutigen Philharmonie, zur Aufführung. Auf Youtube findet sich ein taufrischer Mitschnitt des Geigers Renaud Capuçon.

Martin Morgenstern

Anmerkungen & Quellen:

- (1) Neue Bahnen. Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 39 Nr. 18 v. 28.10.1853. Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schumann_Neue_Bahnen_1853_\(Zeitschrift\).pdf](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schumann_Neue_Bahnen_1853_(Zeitschrift).pdf)
- (2) Hagen Kunze, »Gesang vom Leben. Biografie der Musikmetropole Leipzig.« (Henschel, 2021), S. 184
- (3) zitiert nach [https://de.wikipedia.org/wiki/1._Sinfonie_\(Brahms\)](https://de.wikipedia.org/wiki/1._Sinfonie_(Brahms))
- (4) Hermann Kretzschmar: Johannes Brahms. Eine Charakterstudie aus der Componistenwelt der Gegenwart. In: Die Gartenlaube, Heft 14, 1880, S. 220–224.
- (5) Giseler Schubert, Constantin Floros, Christian Martin Schmidt (Hrsg.): Johannes Brahms. Die Sinfonien. Einführung, Kommentar, Analyse. Schott-Verlag, Mainz 1998, ISBN 3-7957-8711-4)
- (6) vgl. Eberhardt Klemms Vorwort zu Shaws »Musikfeuilletons des Corno di Bassetto«, Reclam Leipzig, 1972)
- (7) George Bernard Shaw, »The Sanity of Art«. Essays, S. 92;
- (8) G. B. Shaw, »Musikfeuilletons des Corno di Bassetto«, Reclam Leipzig, 1972
- (9) G. B. Shaw, »Bin ich ein gebildeter Mensch?«, in: Sechzehn selbstbiografische Skizzen, übersetzt von Siegfried Trebitsch, Frankfurt (Main) 1964, S. 105 ff.
- (10) zitiert nach: Andrea Lauber, »Starke Stücke«. BR-Klassik, [https://www.br-klassik.de/themen/ klassik-entdecken/starke-stuecke-sibelius-violinkonzert-100.html](https://www.br-klassik.de/themen/klassik-entdecken/starke-stuecke-sibelius-violinkonzert-100.html)
- (11) G. B. Shaws Musikkritiken erschienen gesammelt unter dem Titel »Music in London« im 19. Band der »Standard Edition« seiner Werke.

Julius Maier

Solist

Julius Maier wurde 1998 in Dresden geboren. Er trat mit vier Jahren in die Kinderklas-

se der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden ein und erhielt ab diesem Zeitpunkt ersten Violinunterricht bei Annegret Krauß. Von 2007 bis 2016 besuchte er das Sächsische Landesgymnasium für Musik Carl Maria von Weber, wo er von Prof. Andrea Eckoldt im Fach Violine unterrichtet wurde.

Seit 2016 studiert er Violine an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bei Prof. Dr. Friedemann Eichhorn und befindet sich mittlerweile im Master mit Profil Orchesterdirigieren bei Prof. Nicolas Pasquet. Julius Maier besuchte außerdem Meisterkurse bei Prof. Igor Ozim, den Proff. Yair und Eyal Kless sowie Prof. Donald Weilerstein.

Bereits 2009 hatte Julius Maier seinen ersten solistischen Auftritt mit dem Orchester »medicanti«. Weitere folgten mit dem Jungen Kammerorchester des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik bei Benefizkonzerten des Sonnenstrahl e.V., mit »Land-Streicher Sachsen«, beim Jungen Musikpodium Dresden-Venedig und gemeinsam mit Friedrich Thiele beim Wendlandsinfonieorchester. Julius Maier begann seine Laufbahn als Orchestermusiker 2008 bei den »LandStreichern« und war in den darauffolgenden Jahren bei mehreren Jugendorchestern wie dem Jungen Musikpodium Dresden-Venedig, dem LJO Sachsen und der Deutschen Streicherphilharmonie tätig. Während seines Studiums folgten weitere Projekte bei verschiedenen Orchestern, dabei wurde er regelmäßig als Konzertmeister eingesetzt, wie z.B. von 2015 bis 2020 bei den »medicanti«.



© Alexandra Münch

Besonders hervorzuheben sind die Teilnahmen an der Moritzburg Festival Akademie 2015 (mit Gewinn des 3. Akademiepreises) und als Konzertmeister beim Projekt »music and dialogue« in der Ostukraine. Zuletzt spielte er in den 1. Violinen der Staatskapelle Weimar. Er begann dort als Akademist und war später Mitglied im Tutti. Julius Maier ist außerdem Mitglied im Ensemble »cum passione«, Vorsitzender des Ensemble Momentum e.V. und 2. Geiger des Ilm-Quartetts.

Ab März 2023 wird Julius Maier die Stelle des 1. Stellvertretenden Konzertmeisters im Philharmonischen Orchester Vorpommern (Stralsund/Greifswald/ Putbus) antreten.

Wolfgang Behrend

Dirigent

Wolfgang Behrend wurde in Dresden geboren, und begann seine musikalische

Ausbildung am Klavier. Seine künstlerische Entwicklung wurde maßgeblich durch GMD Prof. Rolf Reuter geprägt, bei dem er an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin Dirigieren studierte. Während seines Studiums nahm Wolfgang Behrend mehrfach aktiv an internationalen Dirigierkursen (u.a. bei Gerd Albrecht und Otmar Suitner) teil.

In den Jahren von 1989 bis 1998 war Wolfgang Behrend an den Bühnen der Stadt Zwickau und am Opernhaus Chemnitz engagiert. Während dieser Zeit hat er sich in der Arbeit mit Solisten und Orchestern, wie z.B. der Robert-Schumann-Philharmonie, die er in zahlreichen Konzerten und Vorstellungen dirigierte, ein umfangreiches Opern- und Konzertrepertoire angeeignet. Parallel dazu leitete er das Sächsische Sinfonieorchester Chemnitz und gab mit diesem erfolgreiche Konzerte im In- und Ausland.

Seinem intensiven Wunsch nach weitreichender künstlerischer Freiheit folgend ging Wolfgang Behrend 1998 den Schritt in die Selbständigkeit als freischaffender Dirigent. 2002 folgte er dem Ruf als Dirigent der »medicanti«, dessen künstlerisches Potential er nachhaltig förderte. So entwickelte er diesen Klangkörper durch sein Wirken innerhalb weniger Jahre von einem Kammerorchester zu einem erfolgreichen Sinfonieorchester.

Eine wichtige Aufgabe sieht Wolfgang Behrend in seiner intensiven pädagogischen Betätigung, um das selbst Erfahrene an die nachfolgende Generation



© Matthias Hultsch

weiter zu geben. Seit 2003 hat er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden inne. Im Jahr 2005 wurde er vom Sächsischen Musikrat zum künstlerischen Leiter der »LandStreicher Sachsen«, einem bundesweit einmaligen Nachwuchsorchester, in dem musikalisch hochbegabte Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren aus ganz Sachsen an das Orchestermusizieren herangeführt werden, berufen. Wolfgang Behrend hatte von 2011 bis 2018 die künstlerische Leitung des Jungen Sinfonieorchesters am Sächsischen Landesgymnasium für Musik Dresden inne. 2003 war er Assistent des Dresdner Kreuzkantors, dirigierte weitere Klangkörper u.a. in Berlin und leitete mehrere Projektorchester, wie das Bundesamateurorchester und von 2002 bis 2009 die Chor- und Instrumentalwoche der Evangelischen Landeskirche Sachsens. Seit Oktober 2017 ist Wolfgang Behrend Chordirigent des Dresdner Kreuzchores.

medicanti Orchester

Warum machen sich siebzig
und mehr Menschen Woche
für Woche mittwochs nach

ihrem Arbeits- oder Studienalltag auf den Weg, um in der »Loge« noch drei Stunden Orchesterprobe auf sich zu nehmen? Warum investieren sie Zeit und Geld in ein Hobby, das vergänglicher kaum sein könnte? Was treibt sie an? Ist es purer Enthusiasmus, die reine Musizierfreude; das Erfolgsgefühl, in schwierigen Passagen ein Stück über sich hinausgewachsen zu sein; ist es der Genuss des satten und warmen Beifalls nach einem gelungenen Konzert oder ist es die menschliche Gemeinschaft in einem Orchester? Vielleicht ist es von allem etwas und jede/r hat ganz eigenen Gründe. Es zeigt aber vor allem etwas: Da gibt es einerseits eine große Zahl von Leuten, die vom Alter, ihren beruflichen Tätigkeiten und sicher auch von ihren Lebenseinstellungen her sehr unterschiedlich sind, aber dennoch alle miteinander ein gemeinsames Ziel verfolgen. Sie zeigen: Musik ist ein Bedürfnis – und mehr noch: Musik ist Grundnahrungsmittel für den Geist! Kaum einer hat das kürzer und treffender formuliert als Victor Hugo, als er sagte: *»Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.«*

Das Orchester »medicanti« entstand 1986 – gegründet von Medizinstudenten an der damaligen *Medizinischen Akademie Dresden*. Aus dem anfänglichen Barockensemble bildete sich ein Kammerorchester mit etwa 20 Mitgliedern. Seit der Übernahme der Leitung durch Wolfgang Behrend im Jahr 2002 entwickelte sich »medicanti« zu einem Sinfonieorchester, dessen musikbegeisterte Mitglieder inzwischen aus allen Berufs- und Studienrichtungen stammen.

Die heutige **Orchesterbesetzung**

(innerhalb der Stimmgruppen alphabetisch)

Flöte: Barbara Häßler, Helene Lüschen, Stefan Schumann

Oboe: Raimund Dachselt, Cornelia Wulf

Klarinette: Ulf Hinze, Marlene Muschkowitz, Wieland Schwartze

Fagott: Annegret Leuner, Richard Mogwitz, David Pollini,
Simon Rothe

Horn: Fabrice Beier, Nadja Köppe, Felix Wiebicke, Tom Woodcock

Trompete: Vincent Marbach, Klaus Olbricht, Tobias Teubner

Posaune: Jonas Ludwig, Robert Pfretzschner,
Clara-Sophie Schlegel, Katharina Zill

Pauken: Cornelius Altmann a.G.,

Violine 1: Katja Behrend, Luise Beyrer, Anke Dalchow,
Barbara Flach, Constanze Griep, Claudia Halbert, Charlotte Herold,
Bettina Kieschnick, Tina Liebelt, Johanna Messerschmidt,
Thekla Nichterlein, Christine Pawandenat, Friedrich Rauschnabel,
Arne Rempke, Iris Rößler, Juliane Schmidt, Klara Schröder,
Katrin Schweiker, Jens Völkel

Violine 2: Feras Al Hamdan, Teresa Bruder, Friederike Dreher,
Sophie Haufe, Angela Herold, Angelika Herzog, Lydia Hochmann,
Leoni-Sophie Kurbin, Peter Lattke, Regina Molke, Moritz Nickel,
Katharina Rößner, Bettina Stemmermann, Susanne Tschötsch,
Silke Weimert, Sabine Zeil

Viola: Philipp Abel, Stephanie Ansorge, Matthias Doetz,
Jörg Freydank, Regine Hachtmann, Anna Harig, Martin Kühn,
Sandra Marten, Lea Melzer, Stefan Mosig, Karina Telle

Violoncello: Sophia Bettin, Christiane Bredemann, Bergitha Georgi,
Richard Günther, David Hahlweg, Daniel Konopka, Martin Körner,
Carola Mendel, Doris Reinhardt, Hildegart Stellmacher,
Sunna Torge, Tim Wagner, Markus Wiegel

Kontrabass: Johannes Baumgart, Christoph Konczak,
Annegret Krellner, Martin Kuss, Connie Schöne,
Friedrich Pagenkopf, Matthias Pagenkopf

Vorschau: nächstes Konzerte mit »medicanti«
Sonntag, 11.06.2023 | 17 Uhr | Kreuzkirche Dresden
»taktWechsel«

Sie spielen ein Orchesterinstrument und haben den Wunsch, gemeinsam mit uns im Orchester zu musizieren? Bei »medicanti« sind im Rahmen seiner Besetzungsmöglichkeiten neue Orchestermitglieder prinzipiell herzlich willkommen! Es lohnt sich immer nachzufragen, ob aktuell für das jeweilige Instrument noch Plätze in unserem Orchester frei sind. Anfragen richten Sie bitte über das Kontaktformular unserer Website medicanti.de oder per E-Mail (info@medicanti.de) an uns.

Wir proben jeden Mittwoch in der Zeit von 19:15 bis 22:00 Uhr in der »Loge« (DD Neustadt).

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung.



SÄCHSISCHER MUSIKRAT

Das Orchester »medicanti« nutzt Musikinstrumente aus dem **Instrumentenfonds** des Sächsischer Musikrat e.V. Der Erwerb der Instrumente wurde durch Steuermittel aufgrund eines Beschlusses des Sächsischen Landtags über den Haushalt des Freistaates Sachsen ermöglicht.

DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN



Das Orchester »medicanti« ist Mitglied im BDLO e.V. (www.bdlo.de)

Impressum

Herausgeber: medicanti e.V. (1. Vorsitzende: Lydia Hochmann)
Gasanstaltstraße 10 | 01237 Dresden
www.medicanti.de | info@medicanti.de
Redaktion & Layout: Matthias Pagenkopf
Einführungstext: Dr. phil. Martin Morgenstern
Titelbild: © marqs/photocase.com

Spendenkonto

IBAN DE74 8707 0024 0875 8757 00 | BIC DEUTDE33HAN



PORTTRAITS-HELLERAU.COM

2023

FOTO Aaron Ricketts



G E I G E N B A U

Zimmermann

&

Thümmler

Wasastr. 16, 01219 Dresden-Strehlen

Telefon (03 51) 476 33 55

zimmermann-thuemmler.de